

Segnitzer Geschichte

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 31

Norbert Bischoff

September 2012

Das Falkshaus

vom Renaissancesfachwerk zum exotischen Gartenmöbel,
oder von Brot, Bier, Mehl und Musikgenuss



Das Falkshaus im Jahr 1976 nach einem Gemälde von Fritz Weisensee. Das Haus mit seinem eindrucksvollen Renaissancesfachwerk ist nicht nur ein Blickfang im denkmalgeschützten Ensemble, es kann auch eine interessante Geschichte erzählen von Bäckern, Schiffmüllern, Mehlhändlern, Gastwirten, einer Mesnerin, einer Musikerin und einem Schreiner.

Das Falkshaus am Tag des offenen Denkmals 2012

Holz ist das Thema beim Tag des offenen Denkmals am 9. September 2012. Hier bietet sich in Segnitz in erster Linie das Falkshaus in der Hans-Kesenbrodstraße 17 als geeignetes Objekt an. Das stattliche Gebäude zeigt nämlich nicht nur ein eindrucksvolles Fachwerk aus der Renaissancezeit, dort lebt auch ein Balken der ehemaligen hölzernen Schiffmühle als letztes Relikt dieser Anlage weiter und mit der Herstellung von Gartenmöbeln aus exotischen Hölzern bleibt auch die heutige Nutzung des Anwesens dem Thema treu. Aber nicht nur das Holz prägte den Werdegang des Hauses. Vor allem sorgte es als Bäckerei, Gastwirtschaft, Herberge, Mehlhandlung und Schiffmüllerdomicil jahrhundertlang für die Grundversorgung der Segnitzer und ihrer Gäste. Als Ausbildungsstätte für den Musikernachwuchs und als gelegentlicher Treffpunkt Segnitzer Hobbymusiker erlangt das Haus heute sogar eine große Bedeutung nicht nur in der örtlichen Kulturszene. Im Folgenden soll die Geschichte des Falkshauses, das nach dem letzten Schiffmüller Andreas Falk benannt ist, nach den noch greifbaren Unterlagen skizziert, teilweise aber auch spekuliert werden.

Das Falkshaus vom Renaissancefachwerk zum exotischen Gartenmöbel, oder von Brot, Bier, Mehl und Musikgenuss

Hausnummern für Segnitz

Die jeweiligen Bewohner der Segnitzer Häuser lassen sich, da geeignete Verzeichnisse bislang fehlen und Hausnummern erst im Jahr 1796 eingeführt wurden, erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts eindeutig aber nahezu lückenlos erfassen. Die von der preußischen Regierung angeordnete Nummerierung der Wohngebäude und damit die Erfassung der militärtauglichen Männer wurde allerdings in Segnitz nicht mit Begeisterung begrüßt. Einem Bericht des zobelschen Amtsschultheißen Johann Peter Bernhardt an seine Dorfherrschaft, dem Freiherrn Zobel von Giebelstadt zu Darstadt und Messelhausen, vom 11. Juli 1796 zufolge verlangte *die Ansbacher Regierung die Nummerierung der Häuser und die Enroullierung¹ der Untertanen zum Militär Canton*. Der Freiherr von Zobel, dessen Tage als Lehensherr in Segnitz zu diesem Zeitpunkt ohnehin gezählt waren, riet seinem Schultheißen am 14. Juli 1796: *Es ist nicht zu vermeiden, dass die Ansbach - Brandenburgische Regierung die Häusernummerierung und die Erfassung aller Untertanen verlangt. Dem Schultheißen wird empfohlen, falls er das eine oder andere wagen möchte, dagegen zu protestieren und den Untertanen, aber erst wenn sie wirklich erfasst werden, zu raten, nicht zu erscheinen. Wenn aber Gewalt angewendet wird, dann hat sich der Amtsschultheiß zu fügen und weiter zu berichten.*

1797 lösten die Preußen, die seit 1791 Herr über die Markgrafschaft Ansbach waren, das Kondominat² zwischen Ansbach und Zobel auf. Gleichzeitig ging die Gerichtsbarkeit an das königlich preußische Justizamt Marktstett über, der

¹ Die "Enroullierung" wurde etwa seit Anfang der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts in der preußischen Armee praktiziert. Die zur Rekrutierung von Soldaten verpflichteten Offiziere trugen dabei Jugendliche vor Erreichen des Dienstalters in "Rollen" genannte Listen ein und ließen sie mit einem Pass zunächst wieder laufen, um auf diese Weise die Mannschaftsstärke langfristig sicherzustellen

² Kondominat: Gemeinherrschaft, gemeinschaftlich ausgeübte Herrschaft mehrerer Herrschaftsträger über ein Gebiet (für Segnitz: Markgrafschaft Ansbach-Brandenburg und Zobel von Giebelstadt zu Darstadt und Messelhausen als Kondominatsherren)

zobelsche Schultheiß von Segnitz wurde, wenn auch mit Widerwillen, in preußische Huldigungspflichten genommen und die Steuern waren künftig an das Königreich Preußen zu entrichten. Die Freiherrn von Zobel wurden damit trotz Beschwerde beim höchsten Lehenshofe vom Dorfherrn zum steuerpflichtigen Grundbesitzer degradiert. Gegen die Einführung der Hausnummern und der Militärpflicht konnten schließlich die Segnitzer Widerstände nichts ausrichten.

Mit der preußischen Nummerierung der Segnitzer Häuser, die am nördlichen Ortsausgang nach Sulzfeld begann, erhielt das heute "Falkshaus" genannte Anwesen die Hausnummer 78. Um 1840 musste die Segnitzer Hausnummerierung allerdings den mittlerweile veränderten Bau- und Wohnverhältnissen im bayerischen Dorf Segnitz angepasst werden. Dabei erhielt das stattliche Gebäude mit zwei Wohneinheiten die Hausnummern 90 und 91. Seit Einführung der Straßenbezeichnungen in Segnitz führt das Haus nun die Adresse Hans-Kesenbrodstraße 17.

Das Haus am alten Straßenkreuz

Zum Zeitpunkt der preußischen Nummerierung wohnte die Familie des Schiffmüllers und Bäckers Johann Christoph Schwarz (1736-1811) im Haus Nummer 78. Schwarz bekleidete auch das Amt des Schultheißen und erlebte aufgrund der damaligen politischen Verhältnisse mit dem Königreich Preußen, dem Großherzogtum Würzburg-Toskana und dem Kurfürstentum Bayern nacheinander gleich drei vorgesetzte Herrschaften. Wer aber waren nun die Vorgänger in seinem Haus, das nur durch eine schmale Gasse vom Rathaus getrennt, seit jeher im stattlichen Ensemble der Hauptstraße als eine der bevorzugten Segnitzer Adressen gilt? Mit einem Blick in die Segnitzer Kirchenbücher, die neben den familiären auch die beruflichen Verbindungen aufzeigen, lässt sich die Geschichte des Hauses 78, 90/91 oder Kesenbrodstraße 17, wenn auch teilweise spekulativ aber durchaus glaubhaft, nachvollziehen.

Betrachtet man sich das Ortsblatt der Segnitzer Flurkarte, so lässt sich das einstige Straßennetz in Segnitz als Kreuz,

das den Ort in vier Viertel teilte, erkennen. Neuere Vermutungen gehen davon aus, dass die heutige Kesenbrodstraße West zu einem Ortsausgang nach Frickenhausen und die Kesenbrodstraße Ost zu einem östlichen Ausgang führte.



So könnte Ur-Segnitz einmal ausgesehen haben: Ein Straßenkreuz teilte den Ort in vier Viertel und der "Lindenbuck", die Dorflinde, bildete den Mittelpunkt. Später kamen mit dem Bereich Pfortleins-/Linsengasse, den Raingassen, der Kirche weitere Wohngebiete hinzu.

- 1 Rathaus, vormals der "Lindenbuck"
- 2 Gemeindebäckerei, später Gasthaus Zum weißen Lamm
- 3 Bräuhaus und ursprüngliches Gasthaus Zum weißen Lamm

Von Süden gelangte man durch das Maintor über die heutige Rathausstraße, die Kesenbrodstraße querend am Wirtshaus Zum weißen Lamm (heute Wohnhaus Kreglinger / Rathausstraße 2) vorbei zu einem Nordausgang an der heutigen Raingasse. Im Schnittpunkt dieser beiden Straßenachsen, am Standort des späteren Rathauses, soll sich am "Lindenbuck" die Gerichtslinde befunden haben. Dieser Platz bildete mit den umliegenden Häusern die Ortsmitte. Mit der Ausdehnung des Dorfes nach Westen, das heißt mit der Entstehung des Viertels Pfortleins- und Linsengasse, dem Bau der Kirche und der Kirchenburg im Osten, möglicherweise auch im Zuge einer zweckmäßigeren Anbindung an das überörtliche Straßennetz, verlor das Segnitzer Straßenkreuz, vor allem aber der bisherige östliche, der westliche und der nördliche Ortsausgang allmählich an Bedeutung. Man verließ Segnitz nunmehr in Richtung Sulzfeld oder Frickenhausen über die heutige Kirchstraße durch das Nord- oder Sulzfelder Tor oder über das Kufentor am Ende der Krönleinstraße / Anfang Marterweg. An Stelle der Linde baute man 1588 das Rathaus. Da dieses nun teilweise auf der alten Durchgangsstraße stand, degradierte man den einstigen nördlichen Ast des Straßenkreuzes zu einer Sackgasse und schuf so ein *verstelltes Straßenkreuz*. Zur gleichen Zeit dürfte auch das Anwesen Haus Nr. 78, 90/91 bzw. Kesenbrodstraße 17 wohl auf den Fundamenten eines älteren Gebäudes entstanden sein. Das straßenseitige Portal und der Hauseingang verraten Hans Kesenbrod (1536-1616) als Baumeister oder zumindest als Schöpfer dieser sehenswerten Pforten. Die Denkmalliste beschreibt das Gebäude: *Zweigeschossiger giebelständiger Satteldachbau mit Fachwerkobergeschoss. Das hohe Kellergeschoss und das Erdgeschoss gemauert und verputzt.*

Obergeschoss und Giebel in Sichtfachwerk, teilweise mit durchkreuzten Rauten in der Brüstungszone, auf der rechten Seite mit geschnitztem Eckständer. Ebenerdig zugängliche Rundbogenpforte von Hans Kesenbrod, unmittelbar daneben schlichtes Kellerportal. Nach Osten in der Flucht der Straße anschließend ebenfalls giebelständiges Ökonomiegebäude mit großem Rundbogentor. Das Erdgeschoss gemauert und verputzt, der Giebel fachwerksichtig. Der "geschnitzte Eckständer", ein senkrechter Fachwerkbalken an der rechten Hausecke des ersten Stockwerks trägt die Jahreszahl 1666. Vermutlich zeugt diese Jahreszahl aber von einem größeren Umbau oder gar von einer Aufstockung, bei der die stattliche Fachwerkansicht entstanden ist. Eine Veränderung der Fassade verraten auch die beiden abgeschnittenen Rautenfelder in der Brüstung des zweiten Stockwerks. Hier wurden offensichtlich größere Fenster eingebaut, wobei man die ursprünglichen Rautenfelder auf der linken bzw. der rechten Seite kürzen musste.



Das straßenseitige Portal verrät genauso wie der Hauseingang, dass der Baumeister Hans Kesenbrod beim Bau des Falkshauses um 1600 seine Hände im Spiel hatte. Die Inschrift am rechten Eckständer des Fachwerks zeugt darüber hinaus von einer umfangreichen Renovierung oder gar der Aufstockung des ursprünglichen Gebäudes im Jahr 1666 und könnte somit vom Bäcker Valentin Kirsch als Auftraggeber stammen.

Die Gemeindebäckerei

Wo sind nun aber die Menschen, die dieses Anwesen bewohnten? Schon der einst hohe Kamin des Gebäudes, vor allem aber die in diesem Haus häufig genannte Berufsbezeichnung lassen eine lange Nutzung als Bäckerei erahnen. Verfolgen wir die familiären Beziehungen des Bäckers und Schiffmüllers Johann Christoph Schwarz zurück, dann trifft man zuletzt auf den *Gemeinbeck* Valentin Kirsch. Er starb 1672 im Alter von 61 Jahren. Sollte er der älteste bekannte Besitzer des Hauses sein, dann muss man von der Kesenbrodstraße 17 sogar von der einstigen Gemeindebäckerei sprechen und der Bau oder Umbau von 1666 ginge auf sein Konto. Die Segnitzer Kirchen- und Gemeindeakten nennen mit Lorenz Weigel (1566-1624), Ambrosius Brümmer (oo 1613³, + um 1625), den "Pistor"⁴ Balthasar

³ oo: Zeichen für Eheschließung

⁴ Bäcker

Finger (1582-1637) und Lorenz Lutz (1613-1651) im 17. Jahrhundert zwar noch weitere Gemeindebäcker. Ob diese aber in dem Haus wohnten oder dort arbeiteten, ist nicht nachweisbar.

Das Ehepaar Barbara und Valentin Kirsch hatte sieben Kinder, von denen aber nur zwei die Kindheit überlebten. Die Tochter Anna Dorothea heiratete 1669 den Beck Valentin Zinck aus Geiselwind. Pfarrer Bartholomäus Dietwar berichtet in den Segnitzer Kirchenbüchern über das Ehepaar: *Er Knecht bei seinem Schwiegervater und schwängert sie, darvor sie doch beede starck leugnen. Dieweil aber der Augenschein sie neben öffentlichem Geschrey die böse That in mehr und mehr bestetiget, sind die beeden Personen den 16. Aprilis auf das Rathaus vor beede Schultheißen und ettliche des Gerichts, wie auch den Gerichtsschreiber erfordert, und in meinem Beysein zum Bekenntnis mit allem Ernst angehalten worden, sind aber halsstarrig auf dem leugnen verharret, worauf auf Befehl beeder Hochlöblicher Schultheißen des Becken Tochter durch die Hebamme von Marcktbreit, weil dißmahls keine allhie gewesen, in Gegenwart zweyer hiesigen Bürgerweiber Maria Engelhartin und Eva Heinrichin auf dem Rathaus besichtigt worden und die Aussag gefallen, daß sie hochschwanger und über 10 Wochen nicht viel zur Geburt Zeit übrig sey. Sind deswegen beede Personen folgenden Samstag den 19. Aprilis nach Inhalt der Brandenburgischen Eheordnung ohn Spiel, Krantz und Tantz in der Kirchen nach verrichtet Betstund copulirt und ihr Ungebühr und Sünde gebürlich verwiesen worden, Gott bekehre sie. Über 3 Wochen den 12. Maij hat sie einen Sohn geboren.* Das Kind ist aber schon 5 Wochen nach der Eltern Hochzeit gestorben. Dem Ehepaar wurden noch zwei Kinder geboren, von denen aber ein Mädchen bereits im Alter von sieben Monaten verstorben ist. Die Mutter Anna Dorothea starb im April 1777. Im Juli desselben Jahres heiratete der Gemeinbeck Zinck ein zweites Mal. Aus der Ehe mit der Gastgebers- und Schultheißen Tochter Anna Dorothea Ranninger (1655-1711) aus Herrnberchthheim gingen vier Kinder hervor, die aber ebenfalls als Kleinkinder verstarben. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1685 verheiratete sich die Witwe 1686 mit dem Bäcker Peter Anschütz. Der Gemeinbeck Valentin Zinck erscheint auch an verschiedenen Stellen in den **Segnitzer Gschichtn** Nr. 30 "Die Frickenhäuser Schlägerei".

Der Beck Peter Anschütz, ein Sohn des Wagners Peter Anschütz aus Meliß bei Suhl wurde im Jahr 1659 geboren. In Segnitz brachte er es neben seiner Bäckerei bis zum Gerichtssenior. Aus seinen Ehen mit Anna Dorothea Zinck, geborene Ranninger und der Segnitzer Pfarrerstochter Anna Rosina Jakobäus gingen zwölf Kinder hervor. Peter Anschütz starb im Jahr 1730. Einer der Söhne Johann Anschütz (1695-1744) erlernte ebenfalls den Bäckerberuf, brachte es bis zum Meister und in der Gemeinde zum Gerichtsmann und Vierer⁵. Ob er eine eigene Bäckerei führte oder im Betrieb seines Vaters tätig war und diesen dann übernahm, ist nicht bekannt. Vermutlich verlegte er seine beruflichen Interessen nach seiner Heirat mit Margareta, der Tochter des Essighändlers Peter Böler im Jahr 1715

⁵ Feldgeschworener, damals waren es noch vier Personen, heute sieben (Siebener)

mehr auf das Essiggeschäft seines Schwiegervaters. Schließlich war sein Vater zu diesem Zeitpunkt noch zu jung, um die Bäckerei seinem Sohn zu überlassen. Dafür verheiratete sich seine Schwester Maria Sofia (1715-1743) im Jahr 1735 mit dem *Unterkäufer* und Schiffmüller⁶ Melchior Schwarz aus Herrnsheim. Melchior Schwarz wird in den Kirchenbüchern auch als *Kronenwirt* bezeichnet. Offensichtlich diente die Bäckerei zugleich auch als Wirtshaus oder Weinwirtschaft, was früher wohl keine Seltenheit war und mit dem "Johanniterbäck" oder dem "Maulaffenbäck" in Würzburg auch heute noch Tradition erlebt. Die Müller verdienten in der Regel ihr Geld auch mit dem Handel und wohl oft auch mit der Verarbeitung von Mehl. So ist es durchaus denkbar, dass Melchior Schwarz die Bäckerei seines Schwiegervaters weiter betrieb.

Bäcker, Schiffmüller und der Kronenwirt

Melchior Schwarz (1709-1774), der Sohn des Müllers Konrad Schwarz aus Herrnsheim, wurde im Juni 1730 probeweise als Schiffmüller in Segnitz angestellt. Ab 1731 pachtete er die damals noch den beiden Dorfherrn Ansbach und Zobel gehörende Mühle. 1746 kaufte er sie nachdem der Betrieb auf Pachtbasis den Eigentümern nicht mehr rentabel erschien. Mit Melchior Schwarz zog nun ein neuer Berufszweig in die alte Gemeindebäckerei ein. Er begründete nämlich in diesem Anwesen die Geschichte des Privatunternehmens Schiffmühle - dort, wo sie rund 150 Jahre später wieder enden sollte.

Melchior Schwarz war dreimal verheiratet: 1735 mit Sofia



Die Segnitzer Schiffmühle ist mit den Schiffmüllerfamilien Schwarz, Himmler, Roth und Falk sehr eng mit dem Falkshaus verbunden. Das Foto stammt aus dem Jahr 1900 und zeigt die Mühle kurz vor ihrem Abbruch.

Anschütz aus Segnitz, 1744 mit Maria Barbara, der Tochter des „Schiffmühlvaters“ Johann Georg Reichenbach⁷ und 1765 mit der Fährerswitwe Anna Rosina Ziegler aus Segnitz. Melchior Schwarz hatte insgesamt neun Kinder, darunter seinen Nachfolger auf der Schiffmühle Johann

⁶ Die Segnitzer Schiffmühle ist Thema der Ausgabe 13 der **Segnitzer Gschichtn** "Vom Wasser zum Mehl - Die Segnitzer Schiffmühle 1728-1900"

⁷ Johann Georg Reichenbach hatte 1725 die Idee zur Erbauung einer Schiffmühle auf dem Main. Das Vorhaben wurde allerdings aus rechtlichen Gründen nicht genehmigt. Die Dorfherrn griffen aber den Plan auf und ließen die Mühle im Jahr 1728 auf eigene Kosten erbauen

Christoph Schwarz (1736-1811). Mit ihm können wir nun den Pfad der Spekulationen verlassen und auf schriftliche Nachweise über sein Eigentum am Haus Nummer 78, 90/91 bzw. Kesenbrodstraße 17 zurückgreifen. Der *Schiffmüllermeister, preußische und würzburgische Amtsschultheiß* war mit Anna Barbara, der Tochter des Kantors Peter Schippel verheiratet und hatte acht Kinder von denen zwei in jungen Jahren starben. Wie bereits erwähnt hat sich Christoph Schwarz nicht nur als Schiffmüller einen Namen gemacht. Er genoss als preußischer Schultheiß, großherzoglich würzburgischer und kurfürstlich bayerischer Amtsschultheiß in einer Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs auch ein großes Vertrauen im Ort und bei seiner jeweiligen Obrigkeit. Darüber hinaus taucht bei ihm mitunter auch die Berufsbezeichnung Bäcker auf was beweist, dass der Backofen im Schiffmüllerhaus noch immer nicht erloschen war. Auf der Schiffmühle wurde sein Sohn Johann Michael Betriebsnachfolger. Dieser wohnte allerdings nichtmehr in der Kesenbrodstraße 17 sondern er verlegte das Geschäft in die heutige Rathausstraße 6. Ein weiterer Sohn Johann Georg (1773-1829) blieb als Melbermeister (Mehlhändler) der Branche und seinem Elternhaus treu. Er bewohnte nämlich den später Nr. 91 genannten Teil des Hauses. Den anderen Teil Nr. 90 erbte die Tochter Maria Margaretha (1784-1852).



Das Haus Nr. 78, 90/91 oder Hans-Kesenbrodstraße 17 um 1935. Zu diesem Zeitpunkt war die Bäcker-, Schiffmüller- und Gastwirtszeit des Hauses schon lange vorüber. Andreas Falk betrieb nach der Aufgabe des Schiffmühlbetriebs bis zu seinem Tod im Jahr 1946 nur noch seine Landwirtschaft.

Die Bäckerei am Rathauseck

Maria Margaretha Schwarz heiratete im Jahr 1811 den Bäckermeister Georg Adam Weigand (1783-1822) aus Hüttenheim, möglicherweise einen Angestellten ihres Vaters. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor, die allerdings bereits im Kindesalter verstarben. 1822 verstarb auch der Vater und Maria Margaretha Weigand führte die Bäckerei nun zusammen mit einem Gesellen weiter. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Gesellen um Johann Leonhard Berthold (1787-1854) aus Emskirchen den sie im Jahr 1829 heiratete. Aus dieser Ehe gingen keine Kinder hervor. Im Haus Nummer 90 in der Bäckerei wohnte fortan das Bäckermeistersehepaar Berthold und in Nr. 91 Luise Jeanette Katharina Schwarz (1786-1846), die zweite Frau und nunmehrige Witwe des verstorbenen Melbermeisters Johann Georg Schwarz. Luise Jeanette Katharina trat nun im Jahr 1842 ihren Hausteil Nr. 91 an Johann Georg II aus der ersten Ehe ihres Mannes zur *Heimsteuer*⁸ ab. Johann Georg war ebenfalls Melbermeister und Getreidehändler und wohnte im Haus Nummer 96 in der heutigen Kirchstraße 1. 1851 verkaufte er an Johann Leonhard Berthold *ein halbes Wohnhaus sub. Hs.Nr. 91 mit Stall u. Hofraum zur Hälfte mit Hs.Nr. 90 mit Wiese (Hauswörth) und Gemeinderecht* für 1050 Gulden. Berthold war somit Eigentümer des gesamten Anwesens. Nach dem Tod seiner Frau Maria Margaretha, geb. Schwarz, verw. Weigand im Jahr 1852 verkaufte er nun den Hausanteil Nr. 90 mit Bäckerei und *darauf haftender Bäcker - Realgerechtigkeit* um 2566 Gulden an den Bäcker Georg Adam Endreß (*1830)⁹ aus Westheim. Im *Verzeichnis aller Gewerbetreibenden vom 25.10.1852* und in der *Gewerbesteuerliste vom 15.11.1852* der Gemeinde Segnitz heißt es hierzu: *Bäckereibesitzer, hat die Gewerbsprüfung noch nicht bestanden und betreibt das Gewerbe vorläufig unter Zuziehung des vorigen Bäckermeisters Leonhard Berthold. Hat die Bäckerei von Leonh. Berthold erkaufte.* Wie die Bäckerei eingerichtet und wie das Haus aufgeteilt war, geht aus dem Kaufvertrag vom 29. Mai 1852 hervor:

- 1) In dem Haus werden zur Bäckerei mit beigegeben:
 - a) 1 Brodschrank, 2 Mehlkästen, 6 Backschießer, 30 Backnäpfe, 1 Backtrog, 8 Backbleche, 6 Platzschüsseln, 1 Tischlein, 2 Bänke, 1 Stuhl, 7 Backbretter, 10 Semmeltücher, 1 Bäckerwaage.
 - b) im Keller ein 3 eimeriges in Eisen gebundenes Weinfäßchen. Im Uebrigen hat beim Hause zu verbleiben, alles was mauer- nagel- band- u. niedfest ist.
- 2) Das fragliche Wohnhaus war früher ein halbes Wohnhaus u. gehört hiezu der unter dem Dache des oberhalben Hauses befindliche gemeinschaftliche übrigens abgetheilte Boden, u. zwar im untern Boden zwei Kammern gegen Morgen, u. vom obern Boden die vordere Hälfte. Ferner steht zur gemeinschaftlichen Benützung mit dem Besitzer des obern Hausteiles der Vorkeller u. die Weinkalter,

⁸ Mitgift, Heiratsgut

⁹ *: Zeichen für geboren. Um 1830 erscheint auch ein Johann Martin Endreß aus Westheim als Ankerwirt in Segnitz. Vermutlich handelt es sich um den Onkel von Georg Adam. Johann Martin Endreß ist ein Vorgänger des heutigen Ankerwirts Ferdinand Bogner auf dem Gasthaus Zum Goldenen Anker

ebenso wird das Nebengebäude u. der Hofraum gemeinschaftlich benützt, und gehören weiters zu diesem Kaufe 2 steinerne u. zwei hölzerne Schweineställe. Die früher vom Hausverkäufer im Oberhause (Hs.N^o 91) benützte Kammer wird nicht in fragl. Kauf beigegeben, sondern zur obern Haushälfte gezogen.

Nach dem Tod von Berthold im Jahr 1854 erschien im März 1855 mit Johann Christoph Schwarz II (1810-1858) als Käufer des halben Wohnhauses sub. Hs.Nr. 91 mit Stall und Hofraum 1/2 Anteil mit Hs.Nr. 90 und einer Wiese (Hauswörth) um 965 Gulden wiederum ein Schiffmüller im Haus neben dem Rathaus. Schwarz hatte wohl keinen Bedarf an seinem Anteil - er war schließlich mit seinem Anwesen in der heutigen Kirchstraße 7 bestens versorgt - und verkaufte ihn, immerhin mit Gewinn, im Jahr 1856 um 1350 Gulden an Georg Adam Endreß, der sich mittlerweile Bäckermeister und nun Alleineigentümer des Anwesens 90/91 nennen durfte.

Wirte, Bier und Bäcker und das Gasthaus Zum weißen Lamm

Georg Adam Endreß war seit 1853 mit der Bierbrauerstochter Eva Barbara Kleinschroth (1822-1868) aus Haus Nummer 108 (heute Rathausstraße 2, Kreglinger Peter) verheiratet. Nach dem Tod ihres Vaters Martin Kleinschroth im Jahr 1857 stritten die Kinder um ihr Erbe. Im Zuge der Erbauseinandersetzung wurde die auf dem Elternhaus ruhende Schildgerechtigkeit "Zum weißen Lamm" im Wert von 500 Gulden schließlich Eva Barbara Endreß zugesprochen und auf das Haus Nummer 90/91 übertragen. In den einschlägigen Gewerbsverzeichnissen der Gemeinde Segnitz heißt es bei Georg Adam Endreß:

- *Bäckermeister, Wirt Zum weißen Lamm, 1858 noch im Streit und*

-*Bäckermeister, Wirt. Radizierte Wirtschaftsgerechteste Zum weißen Lamm auf HsNr. 90/91. Diese Wirtschaft wurde vorher auf Haus-N^o 108 ausgeübt, aber laut landgerichtlicher Conzessions-Urkunde v. 5. Mai 1859 als ein radiziertes Gewerbsrecht auf Hs-N^o 90 u. 91 verlegt. Erbschaftsanschlag = 500fl. Hat die Bäckerei von Leonhard Berthold gekauft.*



Im Verzeichnis der realen Gewerbs-Rechte gab der Brauereibesitzer und Schwager von Johann Adam Endreß, Johann Michael Kleinschroth, zu Protokoll:

Laut Prot. v. 10. Apr. 1854 habe ich gemeinschaftlich mit meinem (nun verlebten) Bruder Michael das Wohnhaus mit Schildgerechtigkeit zum weißen Lamm und Bierbrauereigerechtigkeit dann mehreren Grundstücken um einen Gesamt-Anschlag vom Vater übernommen. Die Schildgerechtigkeit wurde später dem Miterben Gg. Ad. Endreß auf Hs. N. 90 u. 91 übertragen. Die Bierbraugerechteste aber verblieb auf meinem Wohnhause N. 108, die ich auf 500 fl

veranschlage. Zwar wurde dieses Braurecht schon seit dem Jahre 1823 nicht mehr ausgeübt u. besteht auch keine Braueinrichtung mehr; allein es wurde gleichwohl dieses Recht ununterbrochen als ruhend bis zur Stunde zum k. Rentamte versteuert, worauf ich den Fortbestand des Braurechts gründe.¹⁰



Dort wo heute erlesene Weine, Sekte und Obstbrände ausgebaut werden, wurde bis 1823 Kleinschrothbier gebraut und im Gasthaus Zum weißen Lamm ausgeschenkt. Im Zuge einer Erbauseinandersetzung verlegte man das Schankrecht und die Schildgerechtigkeit Zum weißen Lamm auf das Haus Nr. 90/91.

Die Geschäfte der Bäckerei mit Gasthaus Zum weißen Lamm liefen offensichtlich nicht besonders erfolgreich. Im September 1868 musste Endreß nämlich Konkurs anmelden und sein gesamtes Vermögen versteigern lassen. Im Juli 1868 war seine Frau Eva Barbara verstorben und nun musste er auch noch eine Untersuchung wegen Diebstahlverdachts über sich ergehen lassen. Was der Untersuchungsrichter Ruppert vom königlichen Bezirksgericht Würzburg ermittelt hat, ob Endreß eine Strafe verbüßen musste oder einfach nur wegzog, ist nicht bekannt. In Segnitz ist er auf jeden Fall anschließend nicht mehr aktenkundig geworden.

Erfolgreiche Geschäfte

Den Zuschlag im Versteigerungsverfahren Georg Adam Endreß erhielt im Jahr 1868 der Bäcker und Gastwirt Johann Heinrich Roth (*1842) aus Mainbernheim. Er heiratete 1869 Anna Dorothea Beuther aus Segnitz und führte den Betrieb im Haus Nummer 90/91 bis 1875. Dann zog der Bäcker, Schiffmüllermeister, Schiffwirt, auch Gastwirt in Steft Johann Simon Himmler (*1835 in Höfen bei Dietenhofen in der Nähe von Ansbach-Heilsbronn) ein. Er war seit 1862 mit Maria Elisabetha, der Tochter des Wagnermeisters Johann Michael Wittmann aus Segnitz verheiratet. 1864 übernahm er die Schiffmühle von Paul Ott bei dem er bis dahin als Müllerbursche beschäftigt war. 1873 verlieh ihm die Gemeinde Segnitz das Bürgerecht. Bis zu seinem Einzug in das Haus Nummer 90/91 wohnte er mit seiner

¹⁰ Bier wurde auf dem Anwesen Haus Nr. 108 auch später nichtmehr gebraut. Dafür werden heute im ehemaligen *Bräu*hof im Weingut Kreglinger erlesene Weine, Sekte und Obstbrände ausgebaut.

Familie im Haus Nr. 128 (heute Im Furtsand 2). 1883 ging der Mühlbetrieb in Konkurs, Schiffmühle und Hausanwesen wurden versteigert und Himmler zog als Gastwirt nach Marktstett.

Hypothekengläubiger von Himmler war der Müller und Landwirt Georg Nikolaus Falk aus Unterickelsheim. Am 21. August 1883 meldete dieser sein Gewerbe *Betrieb der seitherigen Schiffmühle in Segnitz ohne Laden resp. ohne Mehlverkauf* an. Weiter gab er zu Protokoll *die seitherige Getreidemahlmühle ist nun mit 3 Gängen versehen; der jährl. Getreidemahlverbrauch wird ca. 2.000 Ztr. betragen. Mein seitheriges Mühlwerk nebst Ökonomieanwesen in Unterickelsheim betreibe ich fort. Hier ist 1 Arbeiter beschäftigt*. Mit der Mühle ging auch ein Teil des Wohnhauses 90/91 an Nikolaus Falk. Den anderen Teil erhielt der Wirt und Bäcker Johann Michael Furkel, vorher Bäcker in Haus Nr. 48 (heute Hans- Kesenbrodstr. 4). Damit war der Betrieb wieder vorrangig Bäckerei, die dazu gehörige Gastwirtschaft war aber *bloß auf Gastzimmer beschränkt, ohne Tanzlokalitäten*.

1892 ging der Besitz dann schließlich im Versteigerungsverfahren ganz auf den Schiffmüller Andreas Falk (1866-1947) über. Er hatte die Schiffmühle mit weiteren Grundstücken in Segnitz nach dem Tod des Vaters Nikolaus Falk im Zuge der Erbauseinandersetzung um 8.000 Mark übernommen. Gleichzeitig ersteigerte er den übrigen Teil des Wohnhauses Nummer 90/91 mit der *realen Schenkwirtschaftsgerechtsamen Zum weißen Lamm im Schuldenwesen des Johann Furkel* um 6.200 Mark. Die Gastwirtschaft übte er aber trotz erteilter Konzession nicht aus. Andreas Falk war zweimal, mit Maria Magdalena Lechner aus Mar-



Das Falkshaus um 1960. Damals wohnte die Mesnerin Liesbeth Bauer und die Flüchtlingsfamilie Muchka im Haus Nr. 90/91.

tinsheim und mit der Witwe Maria Margaretha Barbara Hösch aus Kitzingen, verheiratet. Eigene Kinder hatte Andreas Falk nicht. Seine Stieftochter Liesbeth Bauer (1913-2001), das Kind von Barbara Hösch, war langjährige Mesnerin in der St. Martinskirche in Segnitz. Sie bewohnte das Haus ihres Stiefvaters, nun Hans-Kesenbrodstraße 17, bis kurz vor ihrem Tod. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg diente die Wohnung im ersten Stock des Hauses auch als Flüchtlingsunterkunft. So fanden unter anderem die Familien Muchka, Pleyer und Gleis in Segnitz im Haus Nummer 90/91 für einige Zeit eine neue Heimat.

Das Ende der Segnitzer Schiffmühle¹¹

Im selben Jahr, in dem Andreas Falk Alleineigentümer der Schiffmühle wurde, fasste man höheren Orts Beschlüsse, die das Ende seines Betriebs einleiteten. Im Jahr 1892 vergab der Bayerische Landtag nach langem zögern die Konzession für den Kettenschleppbetrieb auf dem Main. Seit 1886 bestand hier bereits eine Linie Mainz - Aschaffenburg. 1895 erreichte die Kette Lohr und 1898 ging der Betrieb der KBKS (Königlich Bayerische Kettenschleppschiffahrtsgesellschaft) bis nach Würzburg. Ein Jahr später fuhr die „Meekuh“, wie die Kettenschlepper wegen ihres dumpfen, lang gezogenen Signaltones im Volksmund auch genannt wurden, bis Ochsenfurt und 1900 bis Kitzingen. 1911 reichte die Kette bis Schweinfurt und 1912 nach 380 km schließlich bis zu ihrer Endstation Bamberg. Die Kette, an der sich der Schlepper mit Dampftrieb und einer Zahnradtrommel flussaufwärts zog, lag durchgehend in der Mitte des Mains. Dabei störten natürlich alle „Fremdkörper“ im Fluss, zu denen nun auch die Schiffmühlen gehörten. So musste auch das Segnitzer Mahlrecht abgelöst und die Mühle abgebrochen werden. Am 20. September 1900 meldete Andreas Falk seinen Betrieb im *Register für die Gewerbe-Niederlegungen in der Gemeinde Segnitz* ab: *Meine Schiffmühle wurde vom Staat angekauft weshalb ich das Geschäft heute aufgeben muß*. Anschließend, im Oktober 1900, fiel die Mühle dann Axt und Säge zum Opfer.

Falks Stieftochter Liesbeth Bauer erzählte in einem „Interview“ im Jahr 1999, der Staat habe sehr viel Geld für die Mühle gezahlt. Dieses Vermögen legte Falk später in Kriegsanleihen an. Mit dem Kriegsausgang von 1918 war das Geld dann *futsch*. Nach der Geschäftsaufgabe betrieb Andreas Falk nur noch seine Landwirtschaft.

Von der Segnitzer Schiffmühle sind heute außer einem umfangreichen Aktenbestand in den Staatsarchiven Nürnberg und Karlsruhe nur noch einige Fotografien aus ihren letzten Tagen, die Kopie des Grundsteuerkatasters für das Haus in der Hans-Kesenbrodstraße 17 mit Beschreibung der Schiffmühle, verschiedene Getreidesäcke, die Mehlkiste von Simon Himmler und der steinerne Haltering in der Mauer gegenüber dem einstigen Liegeplatz vorhanden. Die Schiffmühle selbst lebt aber in einem mächtigen Holzbalken weiter, den Falk behalten durfte und der noch heute als tragende Säule in der Scheune des Anwesens Hans-Kesenbrodstraße 17 dient.

¹¹ siehe auch Ausgabe 13 der **Segnitzer Geschichte** "Vom Wasser zum Mehl - Die Segnitzer Schiffmühle 1728-1900"

Musik, exotische Möbel und was ist Bula Pacific?

Liesbeth Bauer vermachte einen Großteil ihres Vermögens, darunter das Falkshaus in der Hans-Kesenbrodstraße 17, ihrem Arbeitgeber, der Kirchengemeinde Segnitz. Die Verwertung des Hauses schaffte hier die Voraussetzung zur Renovierung der Segnitzer Kirchenburg. Eine Gedenktafel an der Kirchenburgmauer erinnert seit 2005 an die großzügige Spende der ehemaligen Mesnerin.

Mit der Verwertung des Anwesens wurden die bereits seit längerem geäußerten Vorschläge zur Übernahme und Nutzung der Gebäude durch Gemeinde nun hochaktuell. Der damalige Gemeinderat konnte sich allerdings nicht zu einem Erwerb des in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus stehenden Objekts entscheiden, obwohl ein Bedarf für kommunale und dorfgemeinschaftliche Zwecke, z.B. als Archiv, Vereinszimmer, Geräteraum, Internetkaffee, Altenbetreuung oder für vielfältige kulturelle Zwecke, durchaus gegeben war. Nutznießer dieser kommunalen Bedenken waren schließlich Heike Frank und Michael Geitz, die sich an das stattliche Anwesen, bei dem sich nicht nur äußerlich das Flair einer historischen Sehenswürdigkeit erhalten hat, heranwagten. Auch wenn damit die Chance einer öffentlichen Nutzung verpasst wurde, so zeigen sich die neuen Eigentümer dennoch als Glücksgriff für das Haus und somit für das denkmalgeschützte Ensemble Segnitz. Heike Frank und Michael Geitz gehen nämlich nicht nur behutsam und fachkundig an die Erhaltung der historischen Bausubstanz heran, mit ihnen zogen auch neue Berufszweige in den Altort.



Wenn heute in der Hans-Kesenbrodstraße musikalische Klänge ertönen, dann ist zumeist Heike Frank am Werk. Die Musikpädagogin hat am Konservatorium in Würzburg studiert und bildet nun im Privatunterricht Schüler und Schülerinnen jeden Alters an den Instrumenten Klavier und Querflöte aus. Sie selbst übt für sich das Cellospiel oder sie empfängt in ihrem Haus die Segnitzer Musikszene zu Proben für örtliche Events. Darüber hinaus begleitet sie als Organistin die Gottesdienste in der St. Martinskirche und spannt damit den Bogen zu Liesbeth Bauer, ihrer Vorbesitzerin in der Kesenbrodstraße 17, die 42 Jahre lang der Segnitzer Kirche als Mesnerin gedient hat. Auch wenn mit der Musik ein neuer Berufszweig in das Falkshaus eingezogen ist, so scheint das Haus doch nicht ganz von seiner ursprünglichen Zweckbestimmung als Bäckerei loszukommen. Heike Frank backt nämlich das tägliche Brot für ihre Familie selbst und sorgt damit auch heute noch für den Duft von frischem Brot in der einstigen Gemeindebäckerei.



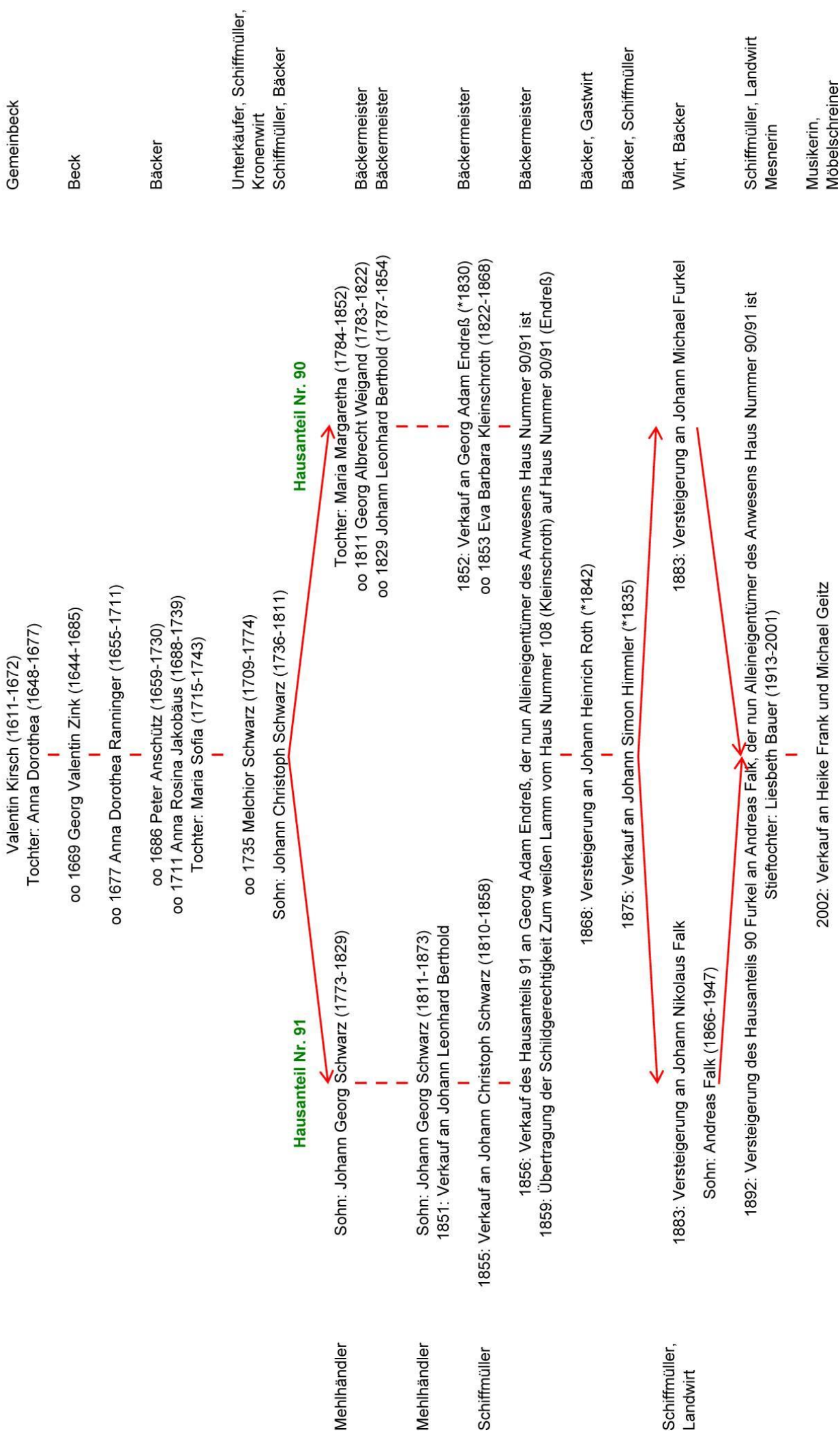
Ein Hauch von Exotik weht im Falkshaus wenn Michael Geitz seine Mahagonimöbel von den Fidschiinseln zusammenbaut.

"Bula" bedeutet in der Sprache der polynesischen Fidschiinseln "Hallo" oder "willkommen daheim". Daheim ist Michael Geitz nun in Segnitz in der Hans-Kesenbrodstraße 17. Als gelernter Schreiner verschlug es ihn 1986 nach Neuseeland und anschließend auf die Fidschiinseln. Dort gründete er 1992 zusammen mit zwei Kompagnons die Möbelschreinerei Bula die sich hauptsächlich mit der Verarbeitung von echtem Mahagoniholz und dem Design von Einrichtungs- und Gartenmöbeln befasste. 1995 kam Michael Geitz zurück nach Deutschland, um von Marktbreit aus den Absatz seiner Möbelstücke hierzulande zu organisieren. 2002 zog es ihn, nun mit Heike Frank und den Kindern Paula und Julius, wieder in den Südpazifik wo er den Betrieb fortan als Geschäftsführer weiterleitete. 2009 kehrte er schließlich zurück ins mittlerweile erworbene Falkshaus und gründete im selben Jahr im Gewerbegebiet Schwarzach am Main die Bula Pacific Furniture UG. 2010 eröffnete er dort zudem mit Heike Frank ein Ladengeschäft in dem bis vor kurzem auf 300 Quadratmeter Geschäftsraum neben Innen- und Gartenmöbeln auch handgewebte und handgeknüpfte Teppiche sowie verschiedene Wohnaccessoires angeboten wurden. Der Standort Schwarzach zeigte sich allerdings für ein solches Unternehmen als nicht besonders ideal und so musste das Geschäft zum Ende Juli 2012 schließen. Die Herstellung der Bauelemente für die Mahagonimöbelstücke erfolgt aber weiterhin auf Fidschi und in Segnitz werden sie nun zusammengebaut und verkauft. Damit schließt sich auch in Sachen Holz im Falkshaus der Kreis vom Renaissancefachwerk zum exotischen Gartenmöbel. Schließlich hat die Holzbearbeitung im Haus Nr. 78, 90/91 oder Kesenbrodstraße 17 neben der Bäckerei ebenfalls eine gewisse Tradition. Zimmerei und Schreinerwesen gehörten nämlich zum Berufsbild der Schiffmüller, bei denen zur Instandhaltung ihrer ständig reparaturbedürftigen Anlage im Main auch ein fachgerechter Umgang mit Holz gefordert war.



Mit der Musikpädagogin Heike Frank (linkes Bild) und dem Schreiner Michael Geitz kehrten ins Falkshaus musikalische Klänge und handwerkliche Fertigkeiten ein.

Stammbaum des Hauses Nr. 90/91 in der Hans-Kesenbrodstraße 17





Falkshaus

Giebelhaus mit Fachwerkobergeschoss, 17. Jahrhundert. Fußgängerpforte, Kesenbrod Portal.
Einst Bäckerei und Gasthaus „Zum Weißen Lamm“.
Wohnhaus der Schiffmüllerfamilie Schwarz und des letzten Schiffmüllers Andreas Falk (1866-1947).

Die Schiffmühle

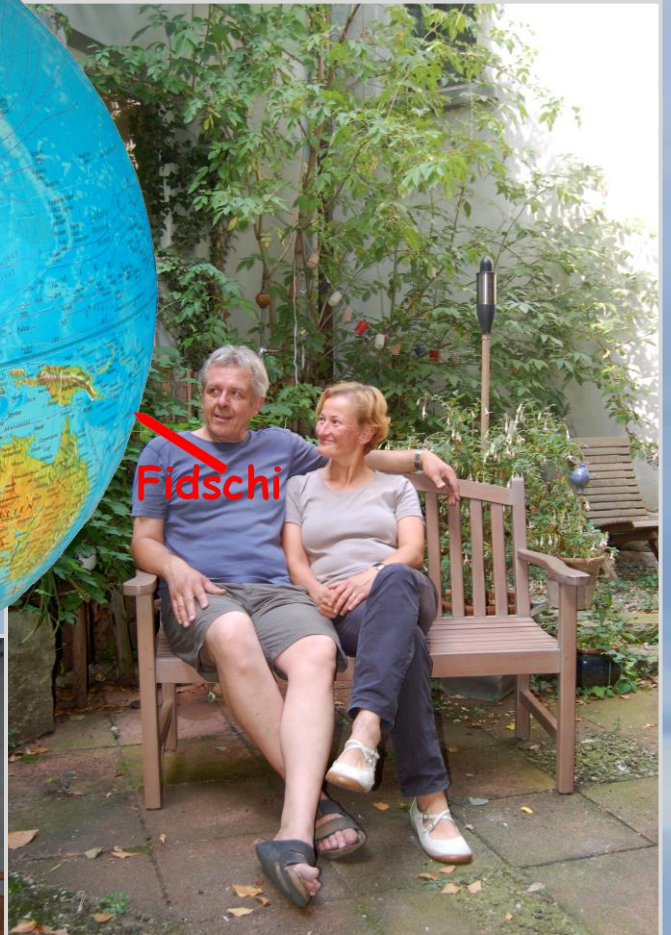
Von 1728 bis 1900 bestand auf dem Main vor dem Wehrturm eine Schiffmühle. Ursprünglich im Besitz der beiden Dorfherrn wurde sie im Jahre 1746 an den Müller Melchior Schwarz verkauft. Die Mühle ruhte auf zwei Schiffen und war seit 1836 mit einem zweiten Mahlgang ausgerüstet. Als im Jahre 1900 die Kettenschiffahrt, die "Meekuh", auf dem Main eingeführt wurde, musste die Mühle abgebrochen werden. Ein Steinring in der Mauer neben dem Turm erinnert noch an den Standort der Segnitzer Mainmühle.



Segnitz



Fidschi



Tag des offenen Denkmals

Holz

9. September 2012

Das Falkshaus in Segnitz

Hans-Kesenbrodstraße 17

von Fachwerken, Bäckereien, Wirtshäusern, Schiffmühlen,
klangvollen Hölzern und exotischen Gartenmöbeln

Tag der offenen Tür 10 - 17 Uhr

- Die Geschichte des Falkshauses - vom Renaissancefachwerk zum exotischen Gartenmöbel
- Die Segnitzer Schiffmühle - vom Wasser zum Mehl
- Klangvolle Hölzer - Musik vom Holz
- Wer und was ist BULA pacific?
- Das kleine Hofcafe - Schiffmüllerkaffee und andere Genüsse



Auskünfte zur bundesweiten Aktion:



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

www.denkmalschutz.de

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1
53113 Bonn
Tel. 0228 90 91-0
Fax 0228 90 91-109



Spendenkonto
305 555 500

BLZ 380 400 07



Herausgeber: Norbert Bischoff, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz. Kirchenbücher der Evang.-Luth. Kirchengemeinde von Segnitz, Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe. **Bildquellen:** © Historische Karten: Landesamt für Vermessung und Geoinformation Bayern (Flurkarte Segnitz), Fritz Danner, Fritz Weisensee (Titelseite), Fa. Bula Pacific Furniture UG, Christiane Reichert (Foto Wohnhaus Kreglinger), Sammlung Norbert Bischoff.